

Goldene Regel

Wie hiess sie noch gleich? «Was du nicht willst, das man dir tu’, das füg’ auch keinem andern zu!»
Oder in der positiv formulierten biblischen Version: «Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut auch ihnen!» (Matthäus-Evangelium, Kapitel 7, Vers 12).

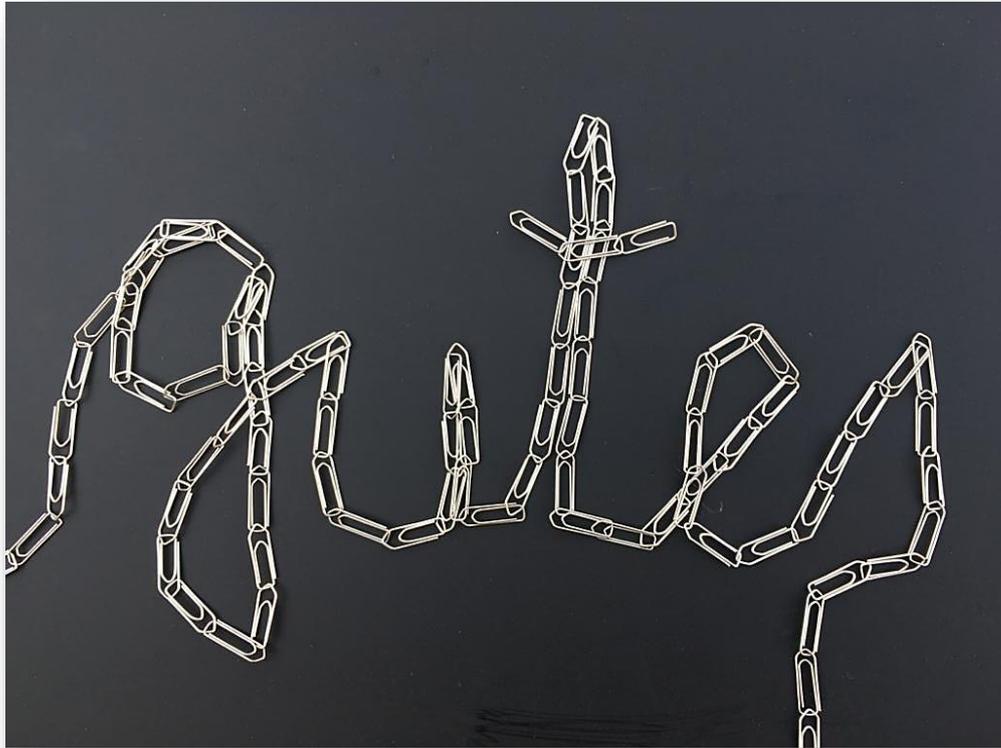


Bild: Corinne Dürr, Tenniken

Zu den positiven Nebeneffekten des Krisenmodus gehört mit der Entschleunigung auch die aufmerksamere Grundhaltung für Alltägliches. Ihr Codewort in der gegenwärtigen Situation trägt den Namen «Solidarität». Es veranschaulicht auf exemplarische Weise einen wichtigen Aspekt der Goldenen Regel, nämlich, dass es in ihr nicht einfach um Werbung für gute Taten geht. Vielmehr zielt die goldene Regel auf bessere Bedingungen in umfassender Weise. Denn die gute Tat motiviert die empfangende Person ihrerseits zur Tat des Guten. Mehr noch! Diese Motivation empfindet sie nicht einfach gegenüber dem Absender der guten Tat, sondern ganz grundsätzlich – gegenüber den Mitmenschen. So jedenfalls funktioniert das Konzept der goldenen Regel. Mit anderen Worten: In der Erwartung bzw. der Hoffnung aufs Empfangen guter Taten handle ich selbst gut, gütig an anderen. Damit trage ich zu positiver Wechselseitigkeit bei.

Die Erforschung von Texten des Alten Testaments und von Texten seiner Umwelt förderte Mitte des letzten Jahrhunderts die Entdeckung eines Gesellschaftsprinzip zu tage, das in eine ganz ähnliche Richtung zielt: Den Tun-Ergehen-Zusammenhang. Als negatives Beispiel dafür das uns allen bekannte Sprichwort «Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.», das auf zwei ganz ähnliche Erwähnungen in der Bibel zurückgeht, im Buch Prediger/Kohelet 10,8 und im Buch der Sprüche/Proverbien 26,27.

Positiv bedeutete der Tun-Ergehen-Zusammenhang, dessen Gültigkeit und Funktionieren man sich ursprünglich als kosmisches bzw. von Gott bewahrtes Prinzip dachte, dass jenen Menschen, die Gutes tun, auch Gutes widerfahren werde.

Allerdings führten verschiedenste Krisenerfahrungen dazu, dass man zunehmend an der Allgemeingültigkeit des Tun-Ergehen-Zusammenhangs zweifelte. Das Predigerbuch leugnet seine Gültigkeit, weshalb viele Texte darin pessimistisch klingen. Im Buch der Sprüche wird deutlich, dass das Konzept des Tun-Ergehen-Zusammenhangs vielen gar nicht mehr bekannt, bzw. selbstverständlich war. Und im Hiob Buch argumentiert eine Fraktion, Hiobs Schicksal beweise nur zu allzu gut, dass Hiob schuldig geworden sei! Nur wenn er dies anerkenne und ergo umkehre, könne sich sein Schicksal nochmals wenden. Hiob selbst, wie uns allen bekannt, beharrt auf seiner Unschuld, womit auf literarischer Ebene deutlich werden soll, dass die Frage, warum Gott «das (Schicksal) zulässt», nicht im Auffinden von Schuldigen eine Antwort findet.

Wenn Jesus in der Bergpredigt die goldene Regel in Erinnerung ruft, dann nicht, weil er den kosmischen Tun-Ergehen-Zusammenhang wieder in sein Recht setzen möchte, aber weil er den menschlichen Anteil davon für möglich hält. Psychologisch betrachtet ist es ja tatsächlich so, dass dort, wo eine gute Atmosphäre geschaffen wird, die Wahrscheinlichkeit von weiteren guten Impulsen oder gar Auswirkungen zunimmt.

Und dies ist nicht anders bei der derzeit geforderten, gelebten und politisch wie gesellschaftlich beworbener Solidarität. Sie setzt voraus, dass jemand verzichtet (z.B. auf physische Nähe), um anderen zu helfen, ihre (schlechte) Lage (die Ansteckungsgefahr) zu verbessern. Interessant ist daran eine kleine, aber entscheidende Nuance: Solidarität nach diesem Verständnis bedeutet ja, dass ohne die Ungleichheit von Menschen in schlechterer Lage (z.B. Ansteckungsgefahr der Risikogruppe) als Voraussetzung ein solidarisches Handeln gar nicht möglich ist. Denn dann wäre der Abstand ja gar nicht nötig. Positiv formuliert gilt aber dies: Wenn mir jemand begegnet, weiche ich ihm/ihr aus, um sie/ihn nicht zu gefährden, da ich ja eine Ansteckungsgefahr für ihn bin. Gleichzeitig aber gewinne auch ich dadurch einen Schutz, da die mir begegnende Person ja ebenfalls eine Ansteckungsgefahr für mich bedeutet. – Was ich mit dem Ausweichen Gutes tue, nützt uns beiden. Prinzip: Goldene Regel – Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut auch ihnen. Oder anders gesagt: Was wir füreinander vermeiden, tun wir füreinander. Und für die Zukunft könnte dadurch folgende Regel gewonnen werden: Was wir füreinander tun, bewirkt – zumindest längerfristig – dass wir Situationen vermeiden bzw. vorbeugen, die sonst möglicherweise eingetroffen wären. Tun-Ergehen-Zusammenhang! – Dem Guten wohnt eine reziproke Kraft inne.